



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

Dichter aus dem Orden;

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

Bellarmin berichtet weiter, wie er große Aussicht gehabt, Papst zu werden, sich aber dagegen gesträubt habe. Doch stimmt es nicht gut damit zusammen, wenn er zugleich bemerkt, daß er diejenigen, welche ihm in dieser Sache hinderlich gewesen, nicht hasse und sich selbst über das Mißlingen seiner Wahl nicht betrübe, da die päpstliche Würde die allergefährlichste Arbeit sei. — Auch das theilt er ruhmredig von sich mit, daß es vorzüglich seinem Betreiben zuzuschreiben sei, daß Ignatius Loyola beatificirt wurde. Wäre die Beatification damals, als er sie sich bei allen Cardinälen der Congregation angelegen sein ließ und in seinem Botum weitläufig dafür plaidirte, nicht durchgegangen, so weiß Gott, wann sie erhalten worden wäre. — Auch für die Beatification des Morysius von Gonzaga sei er aufgetreten, aber der Papst, obwohl die Cardinäle beistimmten, habe sie aus unbekannten Gründen verweigert. —

Am Schlusse seiner Autobiographie bemerkt der nach den Ehren des Ignatius lüsterne Verfasser: von seinen Tugenden habe er nichts gemeldet, weil er nicht wisse, ob er solche wahrhaftig besitze; von seinen Lastern aber geschwiegen, weil sie der Aufzeichnung nicht werth seien — möchten sie doch auch am jüngsten Tage aus dem Buche Gottes ausgetilgt sein!\*)

Mit Recht wird es auffallend gefunden, daß die Jesuiten ohne allen Einfluß auf die ästhetische Literatur des vorigen Jahrhunderts in Deutschland geblieben sind, nachdem sie doch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln nach einem solchen strebten, indem sie z. B. die Studenten in der Poesie schulten, theatralische Aufführungen leiteten, selbst dichteten u. s. w.\*\*)

Zur Vernachlässigung und Geringschätzung der deutschen Literatur bewog den Orden schon der Umstand, daß dieselbe in ihren hervorragenden Erzeugnissen fast ausschließlich von protestan-

\*) Die Autobiographie ist abgedruckt in der: Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen, Frankfurt und Leipzig 1762, IV, 59 ff.

\*\*) Reinkens in der angef. Schrift, p. 103.

tischer Seite kam. Die deutschen Protestanten erschienen aber den Jesuiten, wie die *Imago* offenherzig ausspricht, als „das Gott und den Menschen verhaßteste Geschlecht, welches die väterliche Religion gegen göttliches Recht abgeworfen habe.“ \*) — Balde (1603—1668), nicht ohne poetische Begabung und dessen lateinische Dichtung doch nicht ohne Einfluß auf die deutsche blieb\*\*), erklärte, daß sich in der deutschen Muttersprache für einen Dichter gar keine Lorbeeren erwerben lassen, und verspottete in einer eigenen Schrift die deutschen Dichter seiner Zeit, besonders Opitz.\*\*\*) In deutscher Sprache aber dichteten die Jesuiten Johann Scheffler (Angelus Silesius † 1677) und Friedrich Spee (1591—1635). Silesius, erfüllt von dem Geiste der speculativen Mystik Eckhards und Taulers, legte in seinem „Cherubinischen Wandersmann“ eine tiefsinnige Theosophie, dabei oft an den kühnsten Pantheismus streifend und die Gedanken der modernen pantheistischen Philosophie anticipirend, in kurzen Reimsprüchen nieder. Außerdem verfaßte er „Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder“, von denen sich viele sogar im Gebrauche der protestantischen Kirche bis auf heute erhalten haben. Von diesen Liedern urtheilt Wilmar, daß sie sich durch Innerlichkeit und Innigkeit so bedeutend auszeichnen, daß sie zu dem Allerbesten gerechnet werden müssen, was in dieser Weise jemals gedichtet worden ist.†) Scheffler, welcher vom Protestantismus zur katholischen Kirche übergegangen war und seine Feindseligkeit gegen den ersteren in der Schrift „Ecclesiologia“ vom J. 1677 in der bittersten Weise äußerte, schrieb auch noch „die sinnliche Betrachtung der vier letzten Dinge“, in der Absicht, durch anschauliche Schilderung der Qualen der

\*) Prolegomena, p. 18.

\*\*) Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung, 4. Auflage, Leipzig 1853, III, 329.

\*\*\*) Vgl. Pichler im angef. W. I, 51.

†) Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 5. Auflage, Marburg 1852, II, 45.

Hölle von der Sünde abzuschrecken und durch sinnliche Ausmalung der himmlischen Freuden zur Tugend zu locken. Roh, ja ekelhaft sind die Ausführungen der höllischen Strafen, während das Paradies als ein Ort voll sinnlicher Pracht und Lust dargestellt wird. — Während Bilmar in Johann Scheffler eine der hervorragendsten Dichterpersönlichkeiten im Laufe zweier voller Jahrhunderte erkennen will und von ihm sagt, daß er, abgesehen von dem evangelischen Kirchenliede, schon allein im Stande sei, uns mit dem traurigen siebzehnten Jahrhundert einigermaßen auszuföhnen,\*) lautet das Urtheil von Gervinus, dem die Gemüthsverfassung für die Würdigung der frommen Lieder des Dichters zu mangeln schien und dessen Rationalismus den speculativen Tiefsinn desselben nicht erfaßte, nur wegwerfend.\*\*)

Friedrich Spee's „Trutznachtigall“, so genannt, weil diese Lieder trotz der Nachtigall gesungen werden sollten, erschien erst 14 Jahre nach dem Tode des Verfassers. „Der eigenthümliche Zug an diesen Liedern“, sagt Bilmar, „ist die Vereinigung eines kindlichen, tiefen, innigen Naturgefühls mit inbrünstiger Liebe zu dem Heiland; in der ersteren Beziehung erinnert er zuweilen, auch in der Neigung zum Spielenden an die alten Minnesänger, in der zweiten an die evangelischen Liederdichter; beides zusammen hat er ganz allein. . . Spee war ein Mann der christlichen Liebe im vollsten Sinne, dessen Lieder aus dem reichsten Leben dieser Liebe hervorquellen und denen man die volle, oft rührende Wahrheit auf den ersten Blick ansieht.“\*\*\*) Obwohl sich Gervinus nicht nur nicht zu einer solchen Anerkennung Friedrichs von Spee erschwingt, sondern im Gegentheil ihn sogar ungünstig beurtheilt, gibt er doch zu, daß er vielleicht an Sprachfluß und zierlicher Geschmeidigkeit allen Dichtern des Jahrhunderts so überlegen sei,

\*) Ebendasselbst II, 46.

\*\*) Im angef. W. III, 338 ff.

\*\*\*) Im angef. W. II, 43 ff.

wie Gottfried von Straßburg seinen Zeitgenossen, und daß kein Dichter der Zeit auch so an die Minnesänger erinnere, weil sich seine Andacht, sowie die Liebe der Rittersleute, in der Mitte von Spiel und Empfindung bewege und weil er einen Ton von Naivität anschlage, der nur nicht ächt und rein sei. \*) Im Uebrigen streitet er nicht ab, daß Balde, Spee und Scheffler dem Ansehen des protestantischen Liedes eine Zeit lang ordentlich Eintrag thun konnten. \*\*)

Bemerkenswerth ist es, wie der Jesuitismus bestrebt war, dem Protestantismus auch auf dem Gebiete des Kirchenliedes Terrain abzugewinnen.

Wie die Orden der Benediktiner, Cisterzienser, Dominikaner und Franziskaner an der Erfindung eines neuen Styles in der Baukunst und den damit zusammenhängenden Künsten keinen Antheil hatten, wohl aber an der Verbreitung der gleichzeitigen Hauptformen in jeder Kunst sich im hohen Grade bethätigten, so war es auch bei den Jesuiten der Fall. In dieser Rolle haben sich die verschiedenen Orden nach der Zeit ihrer Entstehung förmlich abgelöst. Die Benediktiner waren vom siebenten bis zwölften Jahrhundert für die Verbreitung des altchristlichen und romanischen Baustyles thätig in Italien, Frankreich, England und Deutschland, die Cisterzienser, Franziskaner und Dominikaner vom dreizehnten bis zum beginnenden sechzehnten Jahrhundert an der raschen und allgemeinen Aufnahme wie Fortführung der gothischen Architektur in den verschiedenen Ländern und die Jesuiten endlich in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; bis in's achtzehnte für die Herrschaft der späteren Renaissance, wie sich dieselbe im Barock-Styl zunächst ausprägte. Sie entfalteten hierin einen solchen Eifer, daß man diesen Styl kurzweg den Jesuiten-Styl genannt hat. Sie waren es, welche denselben aus

\*) Im angef. W. III, 333 ff.

\*\*) Ebendasselbst III, 328.